

ZUR INTERKULTURALITÄT IM DEUTSCHEN SPRACHBEREICH AUF DER LEXIKALISCHEN EBENE (AN HAND PUBLIZISTISCHER TEXTE)

Tatiana KONONOV

53

Glottodidactica Biannual Journal of Applied Linguistics, 2(IV)2013

Abstract

The present article deals with the concepts of interculturality and intercultural competences. It is an attempt to reveal the mutual influence of cultures at the linguistic level with the help of some examples taken from journalistic texts, namely, from the magazine known as "Deutschland". The last part of the article is devoted to the study of the intercultural concept as a part of the DaF-lessons (German as a foreign language). It is very important to use journalistic texts at such lessons, as they are a source for culture mediation.

Keywords: *interculturality, journalistic texts, intercultural concept, DaF-lessons, source for culture mediation.*

1. Interkulturalität im deutschen Sprachbereich

1.1. Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit „Interkulturalität“

Infolge der zunehmenden Globalisierung in allen Bereichen des Lebens, der Vernetzung von politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und demzufolge auch zwischengesellschaftlichen Kontakten hat der Begriff Interkulturalität in den letzten Jahrzehnten sprunghaft an Bedeutung zugenommen und zum zentralen Thema unserer Zeit geworden. In dieser Hinsicht spricht Csaba Földes mit Recht von Kultur und Interkulturalität wie von „Kodeworten des Zeitgeistes“¹.

Laut ZIS (Zentrum für interkulturelle Studien) bezeichnet der Begriff der Interkulturalität den ganzen Komplex der Kommunikation und Interaktion zwischen verschiedenen Kulturen. Kultur ist dabei in einem weitgefassten Sinn als Lebensform größerer, in gemeinsamer Überlieferung fundierter Gemeinschaften zu verstehen².

In Anlehnung an Földes bezeichnet der Begriff Interkulturalität zunächst einmal auf der Objektebene ein Phänomen und stellt eine Art Beziehung dar (die in der Regel zur Herausbildung einer „dritten Größe“ führt). Auf der Metaebene (auf der Ebene der Reflexion) hingegen handelt es sich um ein dynamisches und disziplinenübergreifendes Konzept, das sich auf eine Erschließung von Bedingungen, Möglichkeiten und Folgen einer Interaktion zwischen Kulturen richtet, einschließlich ihrer Wahrnehmung. Der Autor weist unterdessen darauf hin, dass trotz häufiger Verwendung die Begrifflichkeit „interkulturell“ in ihrer geisteswissenschaftlich-epistemologischen Bedeutung und in ihrem forschungsmethodologischen Instrumentarium bisher nur ungenügend erschlossen worden ist³.

In seinem Werk *Interkulturalität und Geschichte* bezeichnet einer der Theoretiker der Interkulturalität, der deutsch-iranische Philosoph Hamid Reza Yousefi die Interkulturalität als „der Name einer Theorie und Praxis,

die sich mit dem historischen und gegenwärtigen Verhältnis aller Kulturen und der Menschen als ihrer Träger auf der Grundlage ihrer völligen Gleichwertigkeit beschäftigt“⁴.

Nach IIKD (Institut für Interkulturelle Kompetenz und Didaktik) versteht man unter Interkulturalität das Aufeinandertreffen von zwei oder mehreren Kulturen, bei dem es trotz kultureller Unterschiede zur gegenseitigen Beeinflussung kommt⁵.

Von Uwe Dethloff wird Interkulturalität vor allem als dynamische Begrifflichkeit aufgefasst, im Sinne eines über die Kulturmauer hinweg Miteinanderhandelns und Kommunizierens⁶.

Im „Handbuch Translation“ sprechen die Autoren von der interkulturellen Kompetenz, die aus:

- einem impliziten sozialen und kulturbedingten Verständnis und Verhalten sowie
- explizitem Wissen über gesellschafts- oder kulturbedingte Regeln und Unterschiede (z.B. Lebensumstände, Werte, Normen, Gewohnheiten, Haltungen, Gefühle, Vorurteile, Intentionen, Handlungsmotive) bestünde⁷.

Alexander Thomas versteht interkulturelle Kompetenz als die Fähigkeit, „den interkulturellen Handlungsprozess so (mit)gestalten zu können, dass Missverständnisse vermieden oder aufgeklärt werden können und gemeinsame Problemlösungen kreiert werden, die von allen beteiligten Personen akzeptiert und produktiv genutzt werden können“⁸.

Ähnlich definiert Michael Schönhuth interkulturelle Kompetenz als „die Fähigkeit, in der interkulturellen Begegnung angemessen den Kontakt aufzunehmen, die Rahmenbedingungen für eine für beide Seiten befriedigende Verständigung auszuhandeln und sich mit dem Betreffenden effektiv auszutauschen“⁹. Danach sollten interkulturell kompetente Personen fähig sein, „die beteiligten Kulturen so zu verstehen, dass sich eine für alle Beteiligten zufrieden stellende und angenehme Zusammenarbeit entwickeln kann, damit die vorhandene Diversität optimal für die Erreichung gemeinsamer Ziele genutzt werden kann“¹⁰.

Gleichartige Ansätze fasst Alois Wierlacher zusammen und betrachtet interkulturelle Kompetenz als „schöpferische Fähigkeit, eine neue Ordnung zwischen Menschen verschiedener Kulturen zu stiften und fruchtbar zu machen“¹¹.

Stefanie Rathje stellt in diesem Zusammenhang anhand der Untersuchungen zur interkulturellen Kompetenz fest, dass sich interkulturelle Kompetenz vor allem dadurch auszeichnet, dass Interkulturalität in Kulturalität umwandelt und damit, ja nach Handlungsziel der Interaktionspartner durch Normalitätserzeugung eine

Grundlage für Kommunikationsfortschreibung, weitere Interaktionen, weitere Zusammenarbeit oder weiteres Zusammenleben schafft¹².

Im Duden Universalwörterbuch steht beim Lemma „interkulturell“ „die Beziehungen zwischen verschiedenen Kulturen betreffend; verschiedene Kulturen umfassend, verbindend“¹³.

Eine fast gleiche Definition beim jeweiligen Lemma finden im neuen Wahrig – Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, und zwar „mehrere Kulturen betreffend, ihnen gemeinsam, sie verbindend“¹⁴.

Das Duden-Fremdwörterbuch bezeichnet schließlich das Konzept „Interkulturalität“ als einen „Wissenschaftszweig, der sich mit individuellen und gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen verschiedener Kulturen in der globalisierten Welt befasst“¹⁵.

An Hand der vorgeführten Untersuchungen ist festzustellen, dass Interkulturalität ein flexibles, dynamisches Konzept der Wechselwirkung zwischen verschiedenen Kulturen ist, das alle modernen Lebensbereiche übergreift, sich auf eine Interaktion und Kommunikation zwischen Kulturen richtet und sie verbindet. Bei der Interkulturalität geht es um soziales und kulturbedingtes Verständnis sowie um das Wissen über gesellschafts- oder kulturbedingte Regeln und Unterschiede. Die Wechselbeziehung des „eigenkulturellen“ und des „fremdkulturellen“, die gegenseitige Beeinflussung ist dementsprechend als Bereicherung der kulturübergreifenden Kommunikation zu explizieren und ein erfolgreiches kulturelles Globalisierungsprodukt zur Folge hat.

1.2. Zur lexikalischen Ebene der Interkulturalität

Im Rahmen des vorliegenden wissenschaftlichen Beitrags wird untersucht, wie es im deutschen Sprachbereich zu einer kulturübergreifenden Kommunikation kommt, d.h. wie die interkulturelle Interaktion, die gegenseitige Beeinflussung der Kulturen sprachlich zum Ausdruck gebracht wird. Das Korpus für die Darlegung wurde anhand der Satzbeispiele aus verschiedenen publizistischen Texten aus dem Magazin „Deutschland“ zusammengestellt und nach der Vorkommensfrequenz klassifiziert.

Am weit häufigsten sind Substantive meist Abstrakta anzutreffen, die gegenseitig Nutzen bringende Aktivitäten im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich bezeichnen, darunter *Partner, Partnerschaft, Kooperation, Zusammenarbeit, Integration, Gemeinschaft, Beziehungen*. Wie aus den unten angeführten Belegen ersichtlich ist, drücken die jeweiligen Substantive eine Bereitschaft zur gegenseitigen fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Deutschland und anderen Ländern und sogar Kontinenten aus (darunter Nordafrika, Russland, Weißrussland, der Ukraine, der Republik Moldau, Georgien usw). In dem dieser Analyse

zugrunde liegenden Korpus, das über 300 Beispiele enthält, machen solche Substantive etwa 40% aller Belege aus. Einige Beispiele dafür:

- Deutschland sieht sich als *Partner* für den politischen Neubeginn in Nordafrika. 17.02.2011, Aufbruch zur Demokratie;
- Ich sehe der weiteren Freundschaft und *Zusammenarbeit* zwischen Deutschland und Russland mit Freude und großen Erwartungen entgegen“, sagte Wulff zum Abschluss seiner Rede beim Staatsempfang... 12.11.2010 *Partnerschaft* für eine gemeinsame Zukunft;
- Weißrussland, die Ukraine, die Republik Moldau, Georgien, Aserbaidschan und Armenien heißen die Staaten, mit denen die Europäische Union eine engere *Kooperation* eingehen möchte;
- Darüber hinaus sieht die *Partnerschaft* die Unterstützung der Länder bei der Entwicklung eines Freihandelsnetzes untereinander und die Vereinfachung der Einreisebedingungen in die EU bei gleichzeitiger Erfüllung bestimmter Sicherheitserfordernisse wie die Bekämpfung von Korruption, organisiertem Verbrechen und illegaler Migration vor;
- „Heute wie damals lag eine Partnerschaft zwischen Berlin und Istanbul nahe, denn in unserer Stadt lebt eine sehr große türkische Gemeinschaft, die sehr enge *Beziehungen* in ihr Ursprungsland pflegt“, sagt Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit.
- Ding Ding will dazu beitragen, Vorurteile zwischen Chinesen und Deutschen abzubauen. „Beide Kulturen haben ihre Stärken“, sagt er, „und Bildung ist sicher ein wichtiger Faktor für die *Integration*“. Integration: 12.09.2008, Chinesen in Berlin;

Bemerkenswert ist auch die außerordentliche Vielfalt von qualitativen und relativen Adjektiven, die bestimmte Merkmale der jeweiligen Substantive hervorheben und sie näher charakterisieren, wobei die Fähigkeit der Partner zur effektiven Kontaktaufnahme besonders verstärkt betont wird. Ihr Anteil an der Gesamtheit der Belege beträgt ungefähr 18%.

Z.B.: beispielhafte Partnerschaft, bekräftigte Partnerschaft, gereifte Partnerschaft, strategische Partnerschaft, dynamische Partnerschaft, akademische Partnerschaft, neue Partnerschaft, erfolgreiche Partnerschaft, lebendige Partnerschaft, europäische Partnerschaft, sonnige Partnerschaft, intelligente Partnerschaft, klangvolle Partnerschaft, östliche Partnerschaft, politische Partnerschaft, euro-mediterrane Partnerschaft, südliche Partnerschaft, nachhaltige Partnerschaft, transatlantische Partnerschaft, langfristige Partnerschaft, modernisierte Partnerschaft usw.

In dieser Hinsicht sei noch auf Zusammensetzungen hingewiesen, wo die genannten Substantive entweder als Grund- oder Bestimmungswörter vorkommen und besonders exakt und bereichbezogen die Bereitschaft zur

interkulturellen Kooperation zum Ausdruck bringen. Belege dafür machen 4,5% des Gesamtkorpus aus:

- Windkraft für Ägypten, Erdwärme für Kenia, Biogas für Nepal, Wasserkraft für Indonesien: vier Länder, vier Beispiele für internationale *Energiepartnerschaften* mit Deutschland. Das Ziel dieser Kooperationen: die erneuerbaren Energien und die Energieeffizienz zu fördern.
- Die deutsch-israelische *Wissenschaftskooperation* war Wegbereiter der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern.
- Daher hat der drittgrößte deutsche Automobilzulieferer aus Friedrichshafen am Bodensee mit der indischen Hero Motors Ltd. ein *Gemeinschaftsunternehmen* gegründet.
- Über 100 Veranstaltungen schenken sich Buenos Aires und Berlin zum Jubiläum ihrer *Städtepartnerschaft*: Im Mittelpunkt stehen die jungen Kunst-, Musik- und Theaterszenen beider Metropolen – und ihre gemeinsame Leidenschaft für den Tango.
- Medwedew betonte: „Natürlich ist Deutschland unser *Schlüsselpartner* in Europa.“

Einige zusammengesetzte Substantive dieser werden im modernen deutschen Sprachgebrauch als Begriffe angesehen, die auf bestimmte politische, wirtschaftliche oder kulturelle Ereignisse zurückführen (0,2%):

Z.B.: Konkret geht es um eine sogenannte „*Transformationspartnerschaft*“ für Tunesien und Ägypten. Als Teil der „*Transformationspartnerschaft*“ hat Deutschland einen Demokratieförderfonds Nordafrika von 3,25 Millionen Euro aufgelegt, mit dem in den nächsten zwei Jahren die demokratische Entwicklung unterstützt werden soll.

Wir erwähnen an dieser Stelle solche Verben wie kooperieren, zusammenarbeiten, integrieren, die sich auch einer häufigen Vorkommensfrequenz in den zu behandelnden Beispielen erfreuen. Ihr Streuungsbereich liegt zwischen 18,5- 20,5 %. Einige Beispiele für viele:

- Viele Migrantinnen und Migranten sind gut *integriert*, erfolgreich als Arbeitnehmer, Unternehmer, Akademiker und Freiberufler.
- Damit haben wir es geschafft, dass erstmals in der Geschichte unseres Landes alle, die an der Integration mitwirken, *zusammenarbeiten*.
- Wir kooperieren seit langem mit verschiedenen Meeresforschern weltweit und kennen die wissenschaftliche Szene sehr gut. „Es liege im gegenseitigen Interesse, auch im wirtschaftlichen Bereich noch enger zu *kooperieren*.“

Mit einem großen Abstand der Vorkommensfrequenz nach (sie beträgt 0,5%) folgen interkulturell geprägte Kollokationen, wie Brücken bauen, Brücken schlagen, Brücken brauchen. Belege dafür sind folgende:

- In dieser Zeit wurde allen Beteiligten klar, dass man eine *Brücke braucht* zwischen der christlichen und der muslimischen Gesellschaft. Um Vorurteile auf beiden Seiten abzubauen und Verständnis füreinander und Wissen übereinander aufzubauen.
- Berlin und Buenos Aires sind Wahlverwandte: Seit genau zehn Jahren *schlägt* eine offizielle Partnerschaft *eine Brücke* zwischen der Stadt an der Spree und der am Río de La Plata.
- Den vielen zugewanderten Gemeindemitgliedern aus Osteuropa will sie über die gemeinsame Herkunft und Sprache *Brücken bauen*.

In einem der Belege wird die Kollokation „Brücken bauen“ als eine interkulturellbezogene Zusammensetzung verwendet:

Özkan sei die „ideale Brückenbauerin“ zwischen Migranten und Einheimischen, zwischen Muslimen und Christen.

Die jeweiligen Kollokationsbelege unterstützen den im vorangehenden Abschnitt dargestellten Ausführungen Standpunkt, wo interkulturelle Kompetenz in Anlehnung an Alois Wierlacher als „schöpferische Fähigkeit, eine neue Ordnung zwischen Menschen verschiedener Kulturen zu stiften und fruchtbar zu machen“ zu verstehen ist.

In die weitere Klassifikation des interkulturellbezogenen lexikalischen Bestands gliedern wir Funktionsvergefüge ein, deren Anteil am erstellten Gesamtkorpus bei ungefähr 10% liegt und gegenseitige Interaktionen an den Tag legt, z.B.:

- Die Friedenstruppe im Libanon umfasst zwar auch Einheiten von außerhalb Europas, ich behaupte aber, dass *diese Friedenstruppe nicht zustande gekommen* wäre, wenn wir Europäer nicht den entscheidenden Kernbeitrag anbieten würden.
- Die Menschen, die neu zu uns gekommen sind, müssen einen doppelten Berg überwinden: Sie müssen *die Eingliederung* in die deutsche Gesellschaft *leisten*, die ganz anders ist als die russische oder die ukrainische, und sie müssen sich in den Mikrokosmos der jüdischen Gemeinschaft einfinden.
- Mit dem jüngsten Ableger in Berlin *geht* für den heute über neunzig Jahre alten Touro-Präsidenten, der einen großen Teil seiner Familie in deutschen Konzentrationslagern verloren hat, *eine Vision in Erfüllung*: Eine jüdische Akademie mitten in Berlin.
- Gemeinsam müssen Europa und Afrika *einen aufrichtigeren, offeneren politischen Dialog aufnehmen* und dabei – ohne zu dramatisieren und zu dogmatisieren, wohl aber mit Respekt und Vertrauen – auch schwierige Themen angehen: Menschenrechte, Korruption, Migration, Agrarsubventionen und die Frage der Abwanderung von Fachkräften.

Auf lexikalischer Ebene unterscheiden sich im deutschen Sprachbereich Eigennamen, die in diesem Zusammenhang betrachtet, wichtige interkulturelle Erkenntnisse vermitteln. Einige Belege dafür (sie umfassen 2% des Gesamtkorpus) bekräftigen diese Behauptung:

- Inzwischen ist *Kagawa* aus der um die Meisterschaft spielenden Dortmunder Mannschaft nicht mehr wegzudenken. (Ein Spieler aus Japan kann mit seiner technischen Stärke auch in einem Fussball-Land, das zu den drei bedeutendsten Europas gehört, erfolgreich sein).
- *Özkan* sei die „ideale Brückenbauerin“ zwischen Migranten und Einheimischen, zwischen Muslimen und Christen (Deutschlands erste Ministerin für die Ressorts Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration mit türkischen Wurzeln).

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wäre zuletzt logisch und gerechtfertigt, auf Entlehnungen einzugehen, die Übernahme eines sprachlichen Ausdrucks aus einer fremden Sprache in die Muttersprache bezeichnen und auf Sprachkontakt beruhen. Die Ursachen dafür können politischen, kulturellen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Ursprungs sein. Die meisten Linguisten stimmen hier darin überein, dass Entlehnungen vor allem das Ergebnis von Migration sind, indem verschiedene Kulturkreise durch die zunehmende Mobilität miteinander verstärkt in Berührung kommen. Die Entlehnungen machen in unserem Korpus etwa 7% aller Belege aus.

- Wer das erste Pflegeheim für türkische Senioren in Deutschland betritt, den empfängt eine angenehme Atmosphäre: Jeder Gast wird herzlich begrüßt und bekommt ein Glas Tee aus einem silbernen *Samowar* angeboten. (entlehnt aus dem Russischen);
- Und selbst *der Trabant*, jenes liebevoll „Trabbi“ getaufte Relikt der DDR-Automobilkultur, feierte in Frankfurt seine „Wiederauferstehung“ als Elektroauto. (entlehnt aus dem Tschechischen);
- Darum war *die Perestrojka* unser natürlicher Verbündeter. (entlehnt aus dem Russischen).

Abschließend könnten wir in diesem Abschnitt hervorheben, dass alle von uns erforschten und klassifizierten Belege in ihrer Gesamtheit einen wichtigen Beitrag zum lexikalischen Aspekt der Begrifflichkeit „Interkulturalität“, „interkulturell“ und „interkulturelle Kompetenz“ leisten, vor allem dadurch, dass sie den lexikalischen Bestand der jeweiligen Begrifflichkeit zur Folge haben, wobei gegenseitige Beeinflussung der Kulturen ihren sprachlichen Ausdruck findet. Außerdem könnte das erstellte Gesamtkorpus demnach als praktischer Beweis für die im ersten

Abschnitt der Studie untersuchten Auslegungen der Begrifflichkeit Interkulturalität gelten.

2. Didaktische Überlegungen zum interkulturellen Konzept

Das interkulturelle Konzept in der Didaktik/Methodik des fremdsprachlichen Deutschunterrichts hat sich Ende des 20. Jahrhunderts etabliert und ist zu einem Teilaspekt des umfassenden Bildungskonzepts geworden.

Laut Gerhard Neuner/Hans Hunfeld geht interkulturelles Konzept von der pädagogischen Dimension aus, wo Fremdsprachenlernen als Begegnung mit einer fremden Welt zu verstehen ist, wo Inhalte und Themen besonders wichtig sind. Grundlegendes Prinzip ist der Vergleich von Sprachsystem und Sprachgebrauch, von kulturellen Traditionen, Werten, Verhaltensweisen usw. Die Autoren formulieren die Lernziele des interkulturellorientierten Fremdsprachenunterricht wie folgt: Kommunikationsfähigkeit und Vermittlung von Lernstrategien¹⁶.

Bausch/Christ/Krumm verstehen unter interkulturellem Lernen als Lernziel die Befähigung zum Lernen und Leben in einer multikulturellen Gesellschaft, d.h. die Entwicklung eines pädagogischen Konzepts für das wechselseitige Lernen der „ausländischen“ und der deutschsprachigen Schüler¹⁷.

Nach Martin Löschmann umfasst die Zielvorstellung interkulturellen Lernens folgende Aspekte: eine Kompetenz in der fremden Kultur zu erzielen und gleichzeitig die Fähigkeit aufzubauen, die eigene Kultur zu reflektieren und in der fremden Sprache darüber Auskunft zu geben; ferner eine interkulturelle Sensibilisierung zu erreichen, die zu Respekt vor Andersartigkeit und zu einer auf Einsichten basierenden Toleranz gegenüber Missverständnissen und scheinbarem Fehlverhalten führt. Die Zielvorstellung interkulturellen Lernens umfasst also bei weitem nicht nur Kenntnisse und Einsicht in eine fremde Kultur, sondern auch die Fähigkeit, die eigene Kultur kritisch zu betrachten und darzustellen¹⁸.

Barbara Gügold legt der interkulturellen Kommunikation im Fremdsprachenerwerb große Wichtigkeit bei „für den Fremdsprachenunterricht hat ein Sprachbegriff, der Sprache als Spiegel der Wirklichkeit im Bewusstsein einer bestimmten Sprach- und Kulturgemeinschaft versteht, zur Folge, dass eine fremde Sprache überhaupt nicht ohne Bezug auf die Gesellschaft, in der die Sprecher leben, vermittelt und erlernt werden kann und dass der Lerner Informationen über die natürlichen Bedingungen sowie das Leben der Vertreter dieser anderen Kultur und über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten und Entwicklungen benötigt“. Weiterhin betont die Autorin, nur durch Auseinandersetzung mit den kulturellen Besonderheiten, aber auch durch die Konfrontation mit den Problemen im alltäglichen Leben

könne das Verständnis für die bisher unbekannte Sprache und Kultur geweckt und vertieft werden. Mit Recht formuliert Barbara Gügold eine wichtige Zielsetzung des interkulturellen Fremdsprachenunterrichts: das Erlangen einer sprachlichen Handlungskompetenz, die sich gerade nicht ausschließlich auf grammatisches und lexikalisches Wissen beschränkt, sondern ein komplexes Sprach- und Kulturwissen anstrebt. Dabei, betont die Autorin, eine derartige Kompetenz kann nicht monokulturell orientiert sein. Sie muss vielmehr interkulturelle Ausprägung haben¹⁹.

Für konkrete Verfahren im Unterricht „Sprache der Presse“ könnte man folgende interkulturellbezogene Aufgaben zum Aktivieren des Verstehensprozesses und zum Formulieren eigener Standpunkte zum Textinhalt vorschlagen:

z.B. Erweitern Sie folgende Satzbeispiele in Mikrotexten (3-4 Sätze).

1. Aygül Özkan sei die „ideale Brückenbauerin“ zwischen Migranten und Einheimischen, zwischen Muslimen und Christen.
2. Merkel will Europa auf Deutschland-Kurs bringen.
3. Die Europäische Union ist eine einzigartige Erfolgsgeschichte: Europa ist heute eine Friedens- und Wertegemeinschaft. (aus dem Interview mit dem Bundesaußenminister Guido Westerwelle).
4. Wenn es um die Beteiligung an Friedensmissionen geht, hat Deutschland sich zu einem gefragten Partner der Vereinten Nationen entwickelt.

Daraus geht unleugbar hervor, dass publizistische Texte eine wichtige Quelle der Kulturvermittlung sind und den Lerner über die sozialpolitischen, ökonomischen Zustände und kulturellen Bereiche und Entwicklungstendenzen informieren. Die Studie des erstellten Korpus zeigt, dass die gegenseitige Beeinflussung der Kulturen in den publizistischen Texten durch den sprachlichen Ausdruck an den Tag gelegt wird. In dieser Hinsicht werden publizistische Texte als Unterrichtsstoff in solche Universitätsfächer ein wie Konversation, Übersetzen/Dolmetschen, Sprache der Presse eingegliedert, was von der Aktualität des jeweiligen Beitrags zeugt.

An Hand der vorgeführten Untersuchung lässt sich feststellen, dass das Konzept Interkulturalität ein wichtiger Bestandteil im modernen Globalisierungsprozess ist, der alle wichtigen Lebensbereiche betrifft und zur kulturübergreifenden Verständigung beiträgt. Daher muss die interkulturelle Kompetenz in der Fremdsprachendidaktik besonders berücksichtigt werden, weil dadurch die Lerner auf kulturelle Überschneidungssituationen in vollem Maße vorbereitet werden können und sich im Dialog der Kulturen sicherer einfinden. Die Untersuchungen im deutschen Sprachbereich auf lexikalischer Ebene haben gezeigt, dass publizistische Texte die interkulturelle Interaktion, die gegenseitige

Beeinflussung der Kulturen sprachlich besonders transparent veranschaulichen und das Verständnis für bisher unbekannte Sprache wecken und vertiefen.

¹Földes, 2003a.

²JGUM.

³Földes, 2009b, S. 503–525.

⁴Yousefi, 2006.

⁵IKD.

⁶Dethloff, 1993.

⁷Snell-Hornby *et alii*, 2006.

⁸Thomas, 2003, S. 221–228.

⁹Schönhuth, 2005.

¹⁰Schönhuth, 2005.

¹¹Wierlacher, 2003, S. 215–217.

¹²Ratje, 2006.

¹³Duden, 2001.

¹⁴Wahrig, 2008.

¹⁵Duden, 2006.

¹⁶Neuner *et alii*, 1993.

¹⁷Bausch *et alii*, 1995.

¹⁸Löschmann, 1993, S. 203–216.

¹⁹Gugold, 1999, S. 257–265.

Literatur (References)

BAUSCH, Karl-Richard, CHRIST Herbert, KRUMM, Hans-Jürgen. *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Francke Verlag Tübingen und Basel, 1995 [=Bausch, 1995].

DETHLOFF, Uwe. *Interkulturalität und Europakompetenz. Die Herausforderung des Binnenmarktes und der Europäischen Union*. Tübingen: Stauffenburg, 1993 [=Dethloff, 1993].

DUDEN. *Das große Fremdwörterbuch*. Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt, 2006 [=Duden, 2006].

DUDEN. *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 2001 [=Duden, 2001].

FÖLDES, Csaba. *Black Box Interkulturalität: Die unbekannte Bekannte (nicht nur) für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache. Rückblick, Kontexte und Ausblick // Wirkendes Wort*. Trier. Jg. 59. Nr. 3, 2009. S. 503–525 [=Földes, 2009].

FÖLDES, Csaba. *Interkulturelle Linguistik, Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata*. Wien: Universitätsverlag Veszprem, 2003 [=Földes, 2003].

GUGOLD, Barbara. *Interkultureller Verstehenstraining mittels audiovisueller Dokumente In: Jahrbuch „Das Wort“*. Moskau, hrsg. v. Iris Bäcker. DAAD. Moskauer Staatliche Lomonosov Universität, 1999. S. 257–265 [=Gugold, 1999].

Institut für interkulturelle Kompetenz und Didaktik: Interkulturalität
//<http://www.ikud.de/Interkulturalität.html> [=IKD].

Johannes Gutenberg Universität Mainz: ZIS, Interkulturalität
//<http://www.zis.uni-mainz.de/106.php> [=JGUM].

LÖSCHMANN, Martin. *Interkulturelle Kommunikationsbefähigung- Bahnt sich ein Paradigmawechsel in der Fremdsprachendidaktik an?* //Jahrbuch „Das Wort“. Moskau, hrsg. v. Petra Röhler-Haesing. DAAD. Moskauer Staatliche Pädagogische Universität, 1993. S. 203-216 [=Löschmann, 1993].

Magazin Deutschland. Hefte 4/2007 - 3/2011. Frankfurt am Main. Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH [=Deutschland, 2007-2011].

NEUNER, Gerhard, HUNFELD, Hans. *Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts*. Berlin, München, Wien, Zürich, New York: Langenscheidt, 1993 [=Neuner et alii, 1993].

RATJE, Stefanie. *Interkulturelle Kompetenz- Zustand und Zukunft eines umstrittenen Konzepts* //Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Jg. 11. Nr. 3, 2006 [=Ratje, 2006].

SCHÖNHUTH, Michael. *Kultur und Entwicklung- Ein Vademecum durch den Kulturdschungel (Ausgabe 4)*. Trier: Trierer Materialien zur Ethnologie, 2005 [=Schönhuth, 2005].

SNELL-HORNBY, Mary, HÖNIG, Hans G., KUSSMAUL, Paul. *Handbuch Translation*. Staufenburg Verlag, 2006 [=Snell-Hornby et alii, 2006].

THOMAS, Alexander. *Von der Komplexität interkultureller Erfahrungen und der Kompetenz mit ihr umzugehen* //Erwägen. Wissen. Ethik. Jg. 14. Nr. 1, 2003. S. 221-228 [=Thomas, 2003].

WAHRIG. *Deutsches Wörterbuch*. Bertelsmann Lexikon Institut: Wissen Medien Verlag GmbH, 2008 [=Wahrig, 2008].

WIERLACHER, Alois. *Das tragfähige Zwischen* //Erwägen. Wissen. Ethik. Jg. 14. Nr. 1, 2003. S. 215-217 [=Wierlacher, 2003].

YOUSEFI, Hamid Reza. *Wege zur Kommunikation. Theorie und Praxis interkultureller Toleranz*. Nordhausen: Traugott Bautz, 2006 [=Yousefi, 2006].